Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 3 (1896)

Heft: 9

Artikel: Nutzen der Stenographie für den Lehrer

Autor: Simonet, J.J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-529275

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Lädagugische Blätter.

Vereinigung

bes "Schweiz. Erziehungsfreundes" und der "Bädagog. Monatsschrift".

Grgan

des Wereins kath. Kehrer und Schulmänner der Schweit und des schweizerischen kathol. Erziehungsvereins.

Einstedeln, 31. April 1896.

Nº 9.

8. Jahrgang.

Redaktionskommission:

Die &. &. Seminardirektoren: F. X. Aunz, Sikkirch, Luzern; &. Baumgartner, Bug; Dr. J. Stößel, Ridenbach, Schwyz; Cochw. &. Leo Benz, Pfarrer, Berg, At. St. Gallen; die Herren Reallehrer Joh. Gschwend, Altstätten, At. St. Gallen, und Cl. Frei, zum Storchen in Einstebeln. — Einfendungen und Inferate sind an letzteren, als den Chef. Redaktor, zu richten.

Abonnement:

Ericeint monatlich 2 mal je ben 1. u. 15. bes Monats und toftet jährlich für Bereinsmitglieber 4 Fr. für Lehramtstandibaten 3 Fr.; für Nichtmitglieber 5 Fr. Beftellungen bei ben Berlegern: Sberle & Ridenbach, Berlagshandlung, Ginfiebeln. — Inferate werben die Igespaltene Petitzeile ober beren Raum mit 30 Centimes (25 Pfennige) berechnet.

Außen der Stenographie für den Sehrer.

von Dr. J. J. Simonet, Prof. in Schwyz.

"Bieles hab' ich in der Jugend, ach, zu lernen verabsaumt, Täglich empfind ich es, daß dieses und jenes mir sehlt. Und so bleibt ein Geheimnis mir leider die Kurzschrift, Die zu lernen sich doch manche Gelegenheit bot. Richts versteh' ich davon, die stenographischen Zeichen Seind den arabischen mir oder chinesischen gleich. Schwer bereu' ich es nun, daß fremd geblieben die Kunst mir, Der ich so manchmal mich hätte so gerne bedient. Oftmals hätte sie mir genützt im Dienste des Tages, Eines mir leichter und mir möglich ein and'res gemacht, Höchlichst lob' ich sie drum, auch wenn ich sie nicht verstehe, Weil ich ermessen es kann, was sie dem Kundigen ist: Zeit ersparend und Müh', verleiht dem Leben des Menschen Höheren Wert sie: ist doch kurz uns bemessen die Zeit." Joh. Trojan.

Diese Verse stehen nicht wegen ihres poetischen Wertes an der Spitze dieser Arbeit, sondern weil sie ein treffendes Zeugnis sind, daß auch Richtstenographen den Wert dieser Kunst zu schätzen wissen. Einer ähnlichen Ansicht huldigen freilich nicht alle Schulmänner, sondern nur zu oft hört man die unwillige Frage: "Wozu Stenographie lernen? Wir sind im Lehrerseminar, am Gymnasium oder gar auf der Universsität ohne Stenographie ausgekommen; und wir haben auch jetzt gar kein Bedürsnis darnach."

Wer immer diefer Unficht huldigt, moge mit Aufmerksamkeit die folgenden Zeilen lesen. Vorerft foll er an den bekannten lateinischen Anittelvers denken: Experto crede Roberto, glaube dem erfahrenen Robert! In der Stenographie wie in allen Runften und Wiffenschaften dürfen wohl eigentliche Fachmänner ohne Selbstüberschätzung fich ein Urteil erlauben, selbst wenn dasselbe der bisherigen, landläufigen Meinung, den Ansichten Uneingeweihter widerspricht. Nicht derjenige weiß, mas die Stenographie nütt, der fie nicht kennt, fondern jener weiß ihren Wert zu beurteilen, der fie tag täglich und ichon feit Jahren anwendet. Fragt man aber einen ftenographierenden Schulmann, mas er vom Rugen der Stenographie halte, fo wird er ohne Zweifel antworten: Die Stenographie ist mir jett fo unerläßlich geworden, daß ich nicht ohne fie fein konnte. Ronnte ich fie nicht bereits, so würde ich sie lernen. Ja, je mehr man stenographiert, desto lieber gewinnt man diese Runft, und man fann gar nicht begreifen, wie fo viele Begner einer fo nüglichen Erfindung fein konnen, man kann nicht begreifen, daß nicht jeder Stenographie erlernt.

Doch diese unsere Unsicht soll mit Autoritäten nach dem oben ausgestellten Grundsaße bewiesen werden. Lehrer Karl Heck in Angermund schreibt:) "Wahrlich, wer einmal Stenographie erlernt hat, ist ein bezgeisterter Anhänger derselben; er macht von ihr den ausgiebigsten Gebrauch in seinen täglichen Arbeiten und ist bestrebt, möglichst vielen seiner Freunde und Kollegen den Rutzen der Kurzschrift zuzuwenden. Namentlich ist es der Lehrerberuf, welcher der Unterstüßung durch die Stenographie bedarf... Wer die stenographische Kunst erlernte pflegte und ihr dadurch Freunde erwarb — und insonderheit der Lehrer, — der hat es nie bereut! ... Die Stenographie hat eine eigentümliche Macht über den Menschen, sie läßt ihn nicht los, wie er nicht von ihr, der treuen Helserin, lösläßt."2)

Wollte man im einzelnen die Borteile der Stenographie für den Lehrer aufzählen, so könnte man sie zusammenfassen mit den Worten des Schuldirektors Ferd. H. Henker in Dresden: "Ich preise von Herzen den Lehrer glücklich, der sich Zeit und Mühe nahm, die Stenographie zu erlernen; denn das Erlernen dieser schönen Kunst ist ebenso geist bildend, als unterhaltend und lohnend."3) Was Henker vom bloßen Erlernen sagt, das behaupten wir von der Kunst selbst und sagen also:

¹⁾ Die hier folgenden Urteile über den Rugen der Stenographie find entnommen dem Werke: Belege über die Gemeinnütigkeit der Stenographie und die Bortrefflichkeit des Gabelsberger'ichen Syftems, v. M. Trömel.
2) a. a. O. S. 74, n. 110. 3) ebendaselbst Seite 74, n. 110.

- 1. Die Stenographie ist unterhaltend. Unterhaltung ist freilich nicht das erste, was der Schelmann suchen muß; zuerst die Pflicht, dann die Unterhaltung. Aber wenn sich das Angenehme mit dem Rüglichen und Pflichtgemäßen verbinden läßt, so wird es der Leherer um so lieber annehmen, ist er ja doch auch ein Mensch, der seine Freuden haben muß. Daß nun die Stenographie wirklich eine Erhol= ung des Geistes ist, unserem Geiste wahre Freude bieten kann, dafür nur wenige Belege. Charles Dickens bezeugt: 1) "Das Vergnügen, welches ich durch die Geschicklichkeit in der Stenographie erworden habe, ist nie aus meiner Brust geschwunden." Schulrat Dr. Heinrich Noë in Grutz nennt die Stenographie eine Kunst, die ihm "eine treue Begleisterin durch das Leben ist, ihm Zeit und Mühe bei seinen Berufestunden ersparen half, erheiternde Beschäftigung in den Musestunden und oft den einzigen Trost in Widerwärtigkeiten bot."2) Doch genug davon, weil dieser Punkt nicht so wichtig ist.
- 2. Die Stenographie ist geistbildend. a. Der Stenograph muß beim Stenographieren mehr oder weniger immer denken. Übung aber macht auch hier den Meister; jede Betätigung der Denktraft schärft auch das Denkvermögen. "Jeder stenographiekundige Schriftsteller wird mir bestätigen, daß die Schnellschrift nicht bloß das mechanische, sondern auch das geistige Arbeiten erleichtert; sie lehrt ebenso gut rascher denken wie schreiben."3)
- b. Auch das ästhetische Gefühl wird durch die Stenographie (wenigstens durch das Gabelsberger'sche System, 4) welches wir bei diesen Aussührungen im Auge haben, ohne jedoch die anderen Systeme direckt auszuschließen) ausgebildet. Man nehme z. B. die "Stenographischen Blätter aus der Schweiz" (Gabelsberger'sche System), von Lehrer Huber in Winterthur lithographiert, und jeder Prosessor der Asthetik muß sagen: Diese Schrift ist schön. "Wie wir uns an einem Werke der bilsdenden Kunst, an einem Werke der Poesie und Musik erfreuen, so ersteuen wir uns auch an der Stenographie, insbesondere der Gabelsbersger'schen Schöpfung, als einem Kunstwerk, das von einem höheren Geiste

¹⁾ a. a. O. Seite 65, n. 99.

²⁾ ebendaselbst Seite 79, n 119. 3) Dr. Gan ter a. a D. Seite 71.

⁴⁾ Diese Einstränfung wird ichon den Stenographen anderer Systeme nicht gessallen. Die Stenographen sind heutzutage nur so lange einig, als man von der "Stenos graphie im Allgemeinen" redet; sobald man auf ein besonderes System kommt, gehen ihre Meinungen auseinander und dieser Hauszwist schadet nicht weits der von ihnen vertretenen Kunst selbst Wit bestrevten uns in den obigen Ausstührungen möglichst der Obsiestivität, hier wollen wir aber bekennen, daß wir mit "Herz und Handunger Gabelsbergers sind daran tagtäglich mehr Besallen sinden, daß aber die anderen Systeme uns immer weniger ge allen.

durchweht ift, und wie auf jenen Gebieten das mahrhaft Schone, auch wenn es einer längst entschwundenen Beit entstammt, immer dasselbe bleiben wird, fo wird auch die Babelsberger'iche Schöpfung für alle Beiten ihren Wert behalten."1) (Ne quid nimis! Die Red.)

- c. Gin anderer Borteil der Stenographie ist: Sie erweitert un= fere Sprachkenntniffe. Es bietet fich vielleicht später Belegenheit, biefe Frage eigens zu behandeln. hier fei nur auf zwei Auttoritäten verwiesen. Dr. Barta, Prof in Ling, veröffentlichte zwei Arbeiten: "die Stenographie und ihre Beziehung jum Sprachunterricht",2) und "Rann ber Unterricht in der Gabelsberger'ichen Stenographie gur Concentration des Unterrichtes beitragen?"3) Schon der Umstand, daß die erste Arbeit in fo bedeutenden, sprachwiffenschaftlichen Beitschriften Aufnahme fand, beweist, daß ihre Ausführungen nicht bloges Phantafieerzeugnis ift. Dazu kommt aber noch die Auktorität des durch feine Wörterbücher bekannten Germanisten Dr. Sanders, der zu diesem Auffage die Bemerkung macht: "Ich habe ichon bor mehr als 40 Jahren, burchdrungen bon der Bichtigfeit und Bedeutsamteit der Rurgichrift für den Sprachunterricht, die Böglinge der meiner Leitung anvertrauten Schule in ber Stolze'ichen Stenographie unterrichtet." 4)
- d. Diese Erweiterung der Sprachkenntnisse kommt dem Lehrer nicht nur in der Schule fehr zu statten, sondern bei seinen Litterarischen Arbeiten. Biele Lehrer tommen in den Fall, ein Referat zu machen, für eine Zeitung eine Korrespondeng auszuarbeiten5) u. f. w. Bei diefea litterarischen Tätigkeit wird man aber bemerken, daß der Ropf rafcher arbeitet als die Sand. "Wie gut daber, wenn diese mit den Bedan= ten besser Schritt halten fann, als dies mit der gewöhnlichen Schrift möglich ift. Dem Stenographen entschlüpft felten ein guter, schnell ihm entgegenkommender Bedanke, ihm miggludt felten eine Satgeftaltung . . . Die Dittion wird in der Regel eine natürlichere, ungefünsteltere. Wober fommt die Schwerfälligkeit ber Sagbildung bei vielen? Bon dem Sagschmieben am grünen Tijche! Die freie, ursprüngliche Sprache der Seele fennt feinen Schwulft der Rede." 6) Dr. Bantter in Frant-

^{1) &}quot;Stenographische Streifzüge" von Kronsbein, 1. Band, Seite 154. Das gange zehnte Rapitel: "Kritisch — aftetische Betrachtungen über die Gabelsberger'iche Stenogras phie" a. a. D. Seite 140—148 gebort hleber.

²⁾ Erfcien im "Wiffenschaftlichen Bentralblatt für ftenographische und fprachliche Interessen", Charlottenburg, Jahrgang 1888; hierauf in der "Zeitschrift für deutsches Sprache", Heraus eber Dr. Sanders, 7 Jahrgang. Seite 211 ss.

3) "Cesterreichische Blätter sür Stenographie", 1894, Seite 46—49.

4) "Zeitschrift für deutsche Sprache", a. a. D. Seite 240.

5) Was zur Unterstützung der guten Presse häufiger geschehen sollte, als es tats

fächlich bis jest geschah. (3ft nicht überall erwünscht! Die Red.) 6) Tromel a. a. D. Seite 81, n. 123.

furt a. M. schreibt in ähnlichem Sinne:1) "Der Stenograph kommt nicht wie der Kurrentschreiber in die Verlegenheit, daß ihm ein Gedanke während des Niederschreibens entfällt und dann trot alles Besinnens nicht wieder einfallen will. Durch die größere Leichtigkeit des Festhaltens der Gedanken kann er neben dem Inhalte auch der Form seine Ausmerksamkeit zuwenden. Die Stenographie verbessert also den Stil, wie sie die Handschrift verbessert;2) denn man kann stenographische Schrift niemals so unleserlich schreiben, wie die gewöhnliche. Alles in allem, der Tagesschriftsteller, welcher die Schnellschrift zu handhaben verssteht, arbeitet nicht bloß schneller, sondern auch besser, und kann allen seinen Genossen, die an der alten Schneckenschrift kleben wollen, mit gutem Gewissen zurusen:

"Nehmt den Stift und lernt ihn meistern, Und ihr spüret Poesie; Denn zu höhrem Flug begeistern Kann allein Stenographie."3)

e. Für die weitere Ausbildung des Lehrers endlich ift die Stenographie von unberechenbarer Bedeutung. Man kann das wohl
kaum schöner sagen als mit den Worten⁴) des Prof. Karl Engelhard in Wien: "Einem Manne, der seit vierzig Jahren die Gabelsberger'sche Stenographie in verschiedenen Lebensstellungen praktisch ausübt, wird ein auf Tatsachen beruhendes Urteil über den Wert dieser Kunst gestattet sein . . . Ich besuchte fleißig Bibliotheken und las nur so, daß ich bemerkenswerte Stellen auszugsweise oder wortgetreu stenographisch kopierte, beziehungsweise den Inhalt ganzer Kapitel in einigen Sähen niederschrieb. Diese Niederschriften überlas ich, vergegenwärtigte mir hiedurch den Inhalt des ganzen Werkes, und so ward letzteres mein gei-

4) Tromel a. a. D. Seite 66 f. n. 102.

¹⁾ ebendaselbst Seite 71.

²⁾ Gerade das Gegenteil hört man von Richt-Stenographen: "Die Stenographen phie verdirbt die Handschrift". Man könnte diese Behauptung ohne Gegenbeweis einsach bestreiten. Man kann aber auch distinguiren: Die geometrischen Systeme der Stenographie verderben die Handschrift, weil sie ihre Buchstaben den einsachen geometrischen Figuren (Kreis, Dreieck, Viereck) entnehmen, und daher die Hand an ungewöhnliche Züge gewöhnen, — (jo die englischen Systeme; die graphischen Systeme (wie es fast sämtzliche deutsche Systeme sind) aber entnehmen ihre Buchstaben der Kurreatschrift und können daher unmöglich die Handschrift verderben. Bergleiche Prof. Virchow, "Vaterland" 1893, Kr. 114.

³⁾ An der gleichen Stelle (Trömel Seite 71) finden sich bemerkenswerte Worte über die Stenographie und Bresse, die von der kath. Schweizerpresse mehr Beachtung verdienten: "Die Stenographie hat sich nicht bloß bei der Berichterstatung, wo sie nun einmal unsentbehrlich geworden ist, sondern auch bei der Schriftleitung unserer Tageblätter eingenisstet; nur wird sie vielsach noch nicht genügend ausgenützt, weil sie in ihrer volken Bedeutung nicht erkannt wird und mancher Mann von der Presse sein Pfund vergräbt statt damit zu wuchern." Bergleiche a. a. D. Seite 74, n. 111, und Kronsbein, "Stenographische Streiszüge", 1. B. Seite 35—60.

stiges Eigentum. Denselben Vorgang beobachte ich noch heute bei meisnen Studien. Für den Kurrentschreiber ist er in demselben Maße unsaussührbar." — Dann kommt er auf seinen Eisenbahndienst: "Nur meiner Fertigkeit in der Stenographie verdanke ich meine frühzeitige Versehung zur Betriebs-Generaldirektion . . . Es drängt mich daher das freimütige Geständnis abzulegen, daß die Gabelsberger'sche Stenographie mir in allen meinen Lebensstellungen ein unentbehrliches Hilches Hilfemittel gewesen ist und daß sie einen guten Teil an meinen Erfolgen als Eisenbahnbeamter, Lehrer und Schriftsteller hat." (Schluß solgt.)

Physiologie und Schule.

Unter den italienischen Physiologen der Gegenwart zeichnet fich besonders Professor Mosso in Turin aus durch seine Erfindungen inte effanter Instrumente zur Bestimmung der durch förperliche und geistige Tätigfeit des Menichen verbrauchten Arbeitsfrafte ben 80ger Jahren ift fein Blethusmog raph befannt, ber in einer Aurvenlin e anzeigt, wie ftart bei geiftiger Anftringung das Blat vom übr gen Rorger abge eitet und bem Gebirn zugeführt wird. "Gines Tages," so schreibt die "Natur und Offenbarung" (1885, 31. Bb. S. 60ff.), "bittet Dr. Moffo den bekannten Urzt Paglioni, jeinen Urm in den Apparat zu fteden. Alsbann fte't er ihm Die Aufgabe, 267 mit 8 zu multiplizieren. Kaum mar bas geschehen, als auch icon ein Fallen ber Ruibe einen genauen Magftab für die Große ber geleineteten geiftigen Arbeit barbot. Bei e nem minder gelibten Rechner, mit welchem ber Bersuch wiederholt wurde, stellte fich ein größerer Aufwand heraus. Überhaupt soll dieser Apparat ein Mittel an die Hand geben, sich über den Grad der geiftigen Anstringung eines Menschen ein genaues Urteil zu bilben; ja S. Gastell hat fogar allen Ernftes ben Borichlag gemacht, bei Brufungen Gebrauch von Diefim Apparat zu machen, um beurteilen ju können, mit welchem Fleiße jeder Schüler der gestellten Aufgabe sich zuwende. — Dr. Dloffo erzählt weiter, daß ihm einft mahrend des Experimentierens ein Ge ehiter einen Bejuch abstattete. Bermundert ichaute er den Upparat an und erfundigte fich, wozu das Ding wohl tauge? - Um zu bestimmen, ob Gie beffer bas Briechijche oder Lateinische verfteben. — Sie lachen? — Das ift nicht möglich! — Run, machn wir einen Berfuch! Rachdem ber Apparat in Gang gefest war, ließ Moffo ben Gelehrten aus einem las tein ichen Buche überfeten. Die Rurve des Blutdranges fiel unbedeutend. Dann reichte er ihm ein griechisches Buch, worauf die Rurve eine ganz beträchtliche Depression ertitt. Damit war auch das Urteil gefällt. Sie lesen, sprach Mosso, das Lateinische mit größerer Leich= tigfeit als bas Briechijche ein Urteil, welches ber Gelehrte verwundert beftätigte."

Etwas später konstruierte derselbe Physiologe ein ähnliches Instrument, den Ergosgraphen oder Kraftmesser, womit er nachwies, wie sehr durch geistige Tätigkeit die körperlichen Kräfte des Menschen beeinflußt werden. Ein praktisches Reiul at siner Untersuchungen mit diesem Ergographen liegt in der Erklärung Mossos, daß es ein physio ogischer Irrtum" sei, wenn man zwischen die Unterrichtsstunden der Kinder Turnstunden einschiede, weil die vorausgegangene geistige Arbeit die körperliche Kraft ichon zu sehr herabgesetzt habe.

Herr Rektor Dr. Robert Keller in Winterthur setzte diese Untersuchungen mit dem Ergographen weiter veröffentlichte sie im 14. Bb. des "Biologischen Centralblattes" (1894) und hielt schon vorher, im Heibst 1893 hierüber an der Gymnasiallehrer=Bersammlung in Winterthur einen Bortrag. Er sagt u. a.: "Ich möchte Ihnen gewisse Ergebnisse meiner experimentellen Untersuchungen über die Ermüdung der Schüler durch geistige Arbeit dars legen, die viell icht einmal einen gewissen Einfluß auf diese und jene organisatorischen Berhältnisse unserer Wittelschulen gewinnen könzen. . . Ließe sich nicht hossen, mit Histe des Ergographen zu besimmen, dei welcher Anordnung der enzelnen Unterrichtsgebiete unseres Lehrplanes die maximale Leistungsfätigkeit mit der minimalen Belastung des Schülers verbunden ist?" Rachdem er dann seine Bersiche dargelegt, fährt er weiter: "In pädagosgischen Kreisen wird die Stellung, welche dem Turnunterrichte im Lektionsplane zukommen soll, oft diskutiert. Man bringt dabei das Turnen als Betätigung des Körpers in einen